Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle

Band: 31 (1963)

Heft: 12

Rubrik: Stimmen aus den schweizerischen protestantischen Zeitschriften : zu unserer Lebensfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STIMMEN

aus schweizerischen protestantischen Zeitschriften

zu unserer Lebensfrage

Im Kirchenboten Basel-Glarus-Schaffhausen. November 1963:

... Wie stellt sich die Kirche zur Frage der Homosexualität? Wir möchten diese «Sachfrage» allerdings nicht an die Oeffentlichkeit hinausgehen lassen, ohne mit innerer Erschütterung daran zu erinnern, wieviele Seufzer, Tränen, Sorgen und Nöte gerade mit dieser Frage verbunden sind. Es geht schliesslich um eine Gruppe von Menschen, die in einen Schicksalsring eingeschlossen leben, der sie schon äusserlich mit dem Odium des Verfemten zeichnet. Aber die Frage muss doch gestellt werden. Denn es geht darum, ob diese Menschen auch unsere Brüder seien und inwiefern sie auch eine Heimat haben sollen «am Tisch des Herrn». —

Wir wollen andeuten, dass gerade in dieser Frage das Gespräch jetzt nicht abbrechen darf. Es wäre einfach, zu schweigen und der Sache den Lauf zu lassen. Aber wir meinen, es wäre unseren Lesern gegenüber nicht zu verantworten. Wir sind bereit, allenfalls weiteren Einsendungen Gehör zu geben, solange es ihnen nicht um die Polemik, sondern um die Sache geht.

Die Redaktion des Kirchenboten Basel-Glarus-Schaffhausen.

*

... Wir werden nun in der Kirche zweifellos über die Frage der Homosexualität gründlich nachdenken müssen, um zu Antworten zu kommen, die in Einzelheiten dann ruhig von denen Dr. Bovets auch abweichen dürfen. Ich glaube, zu dieser Frage wird sich die Kirche über kurz oder lang noch vernehmen lassen. Man muss um etwas Geduld bitten. Es ist eben leichter, Kreuzzugshysterie auszulösen, als einer menschlich-tragischen Frage auf menschlich-evangelische Weise zu begegnen.

Pfarrer Theophil Vogt, Männedorf

*

... Die Homosexualität der meisten davon Betroffenen ist ein bis heute ungeklärtes Rätsel. Man weiss nicht, ob sie als Anlage ererbt, gewisse Indizien dafür gibt es, oder von der Umwelt her erworben ist, wofür es ebenfalls Anzeichen gibt. Jedenfalls prägt diese Homosexualität das ganze Wesen dieser Menschen und gehört zu ihrer Konstitution. Sie ist auch weder dem Willen der Betroffenen noch irgendwelchen Behandlungen zugänglich, sondern, jedenfalls bis heute, unheilbar. Keinesfalls darf die Ehe einem konstitutionell Homosexuellen als Ausweg oder Heilungsersatz empfohlen werden; damit geschähe allen Beteiligten schweres Unrecht. Wo es aber in Unkenntnis dieser Veranlagung zu einer Ehe gekommen ist, kann das Ausharren und Durchhalten der Frau und also das Zusammenbleiben der beiden für den abwegig Veranlagten Hilfe und Halt sein. (Oder auch die Hölle auf Erden! — Rolf)

Soziale Studienkommission des Schweiz. reformierten Pfarrvereins.

*

Wir empfehlen j e d e m schweizerischen Homoeroten, sich die Novembernummer dieses Kirchenboten zu verschaffen. Sie zeigt, wie ernsthaft man in kirchlichen Kreisen doch anfängt, das Tabu unserer Frage aufzuheben und ihr ernsthaft beizukommen

versucht. Dass die weiteren ausführlichen Darlegungen der Soz. Studienkommission auch noch recht anfechtbare Formulierungen enthalten - «Homosexualität ist also Krankheit, Fehlentwicklung, Abwegigkeit, Verfälschung, Perversion der Geschlechtlichkeit», u.a.m — ist im Moment nicht so wichtig als die Bereitschaft, überhaupt darüber zu sprechen, und zwar mit Wissenschaftlern darüber zu sprechen oder auch mit den «Betroffenen». Wer aber dieser Redaktion schreibt, vermeide jede Polemik und bemühe sich um reine Sachlichkeit. Nur auf diesem Boden werden wir die gegnerische Haltung entkräften können.

*

In «Reformierte Schweiz», Zürich. November 1963

Moral ist ein köstliches Gut. Kein Volk kann leben ohne Moral. Ob sich die Moral den sich wandelnden Verhältnissen und Umständen anpassen soll, oder ob die Umstände sich nach der unveränderlichen Moral zu richten haben, ist eine Frage, die die Weisen und Gelehrten seit jeher verschieden beantwortet haben.

Eine Verlautbarung (Petition) zweier Basler Pfarrer, versehen mit rund hundert weiteren Unterschriften, die zum Bettag an den Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes gerichtet worden ist, stellt klar, dass es zwei Typen von Moral gibt: eine alte und eine neue.

Nach der alten Moral ist Homoerotik (gleichgeschlechtliche Liebe) Sünde — was vom Apostel Paulus im Römerbrief und anderswo ausdrücklich gelehrt wird —, und als Sünde muss ebenfalls der voreheliche Geschlechtsverkehr lediger Menschen beurteilt werden. Diese alte Moral wird nicht nur von den Petenten, sondern von sehr vielen Christen mit christlicher Moral gleichgesetzt, obwohl Jesus Christus selber weder zum einen noch zum andern Problem Stellung bezogen hat.

Die neue Moral dagegen sieht diese Dinge in einem andern Licht. Sie stellt vor allem die Hilfe in den Vordergrund. Der Homoerot soll nicht verdammt, sondern ihm soll geholfen werden. Der Vertreter der neuen Moral ist Dr. med. Th. Bovet. Er hat, so viel uns bekannt ist, nie einen Zweifel darüber gelassen, dass auf dem Weg der Gesetzgebung die Minderjährigen vor Homosexuellen genau so geschützt werden müssen, wie man minderjährige Mädchen vor Heterosexuellen schützt. Aber Dr. Bovet ist der Meinung, dass für Beziehungen unter erwachsenen Homoeroten — aus christlicher Liebe und christlichem Verständnis heraus — ein gangbarer Weg gesucht werden sollte. In gleicher Weise verficht dieser bekannte Arzt und Eheberater den Standpunkt, dass unter den heutigen Umständen — unsere jungen Leute heiraten nicht als Zwölf- und Vierzehnjährige, wie dies im Orient zum Teil noch heute der Fall ist und bestimmt auch im Kulturkreis, in welchem die Bibel entstanden ist, üblich war — der voreheliche Geschlechtsverkehr lediger Leute nicht gleich zu bewerten sei wie ehemals. Man mag Anhänger der alten oder der neuen Moral sein, falsch ist es, zu behaupten, die eine oder die andere sei die christliche Moral, solange ein eindeutiges Wort Jesu Christi fehlt. Die oberste Richtlinie, die Jesus Christus gegeben hat, ist die Liebe und nicht Gesetzlichkeit. Von diesem Gesichtspunkt aus muss weitergedacht werden.

Man beklagt so oft die Gleichgültigkeit der modernen Menschen der Kirche gegenüber. Man weist auf den schwindenden Kirchenbesuch hin und erhofft weithin von einem auf Hochtouren laufenden kirchlichen Betrieb Wende und Besserung. Nur selten hört man unter Kirchenleuten die Frage, ob das schwindende Interesse des heutigen Menschen an der kirchlichen Verkündigung nicht darauf zurückzuführen wäre, dass brennende Probleme von der Kirche einfach totgeschwiegen werden. Dr. Bovet gebührt Dank für seinen Mut, dass er zwei dieser den modernen Menschen brennenden Fragen zur Diskussion gestellt hat. *Fritz Freiherr*